

Viele Vogelarten, wie hier die Weidenmeise (*Poecile montanus*), nutzen das ausfallende Winterfell des Rothirschs für den Nestbau.



TIER DES JAHRES WAS WIR TUN

Mit der Wahl zum Tier des Jahres setzt die Deutsche Wildtier Stiftung die langjährige Arbeit der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild fort. Seit 2017 initiieren wir die Abstimmung und küren jedes Jahr ein Säugetier zum Tier des Jahres. Diesem widmen wir dann besondere Aufmerksamkeit – weil es bedroht ist, weil sein Lebensraum in Gefahr ist oder weil es in Konflikt mit dem Menschen geraten oder gar unbeliebt ist.

NEUE LÖSUNGEN FÜR ALTE KONFLIKTE

Auf den ersten Blick geht es dem Rothirsch in Deutschland besonders gut. Etwa 250.000 Tiere leben in verschiedenen Landes- teilen, Tendenz steigend. Damit die Bestände nicht anwachsen, wird jedes Jahr rund ein Drittel der Tiere erlegt. Allerdings trägt die Art und Weise der Jagd häufig zu einer Verschärfung der Kon- flikte zwischen Rothirsch und Forstwirtschaft bei: Werden die Tiere permanent gejagt, ziehen sie sich in dichtere Waldbereiche zurück und stillen ihren Hunger dort notgedrungen mit Baum- rinde und Knospen. Außerdem sind sie im Wald immer schwerer zu entdecken und zu jagen. Um den Konflikt zu durchbrechen und dem Rothirsch wieder seine natürlichen Verhaltensweisen zu ermöglichen, müssen wir seine Lebensräume verbessern und das Wildtiermanagement stärken. Dazu gehört eine tiergerechte Jagd mit längeren Schonzeiten und jagdfreien Gebieten. Um den Austausch zwischen den Beständen zu verbessern, müssen Rotwildbezirke aufgehoben und Lebensräume wieder vernetzt werden – durch Grünbrücken, jagdfreie Wanderkorridore und neue Lebensräume, die als Trittsteine zwischen den Beständen dienen. Außerdem wollen wir Weichlaubhölzer wie die Zitter- pappel wieder etablieren. Wo sie wachsen, verbeißen Rothirsche weniger die forstwirtschaftlich wertvolleren Baumarten.



Deutsche Wildtier Stiftung
Lucy-Borchardt-Straße 2
20457 Hamburg
Telefon: 040 970 78 69-0
Info@DeutscheWildtierStiftung.de
www.DeutscheWildtierStiftung.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE46 3702 0500 0008 4643 00

Stand: April 2026
Text: Lea-Carina Hinrichs, Andreas Kinser
Redaktion: Anja Jahn, Felix Wolf
Gestaltung: Theresa Schwietzer
Illustration: Jana Walczyk
Foto Titel: imageBROKER.com / David & Micha Sheldon
Druck: Max Siemen KG,
Oldenfelder Bogen 6,
22143 Hamburg
Papier: 100 % Recycling
Circle Offset white

Mehr Informationen
zum Rothirsch:



ROTHIRSCH TIER DES JAHRES 2026

Prächtiger Geweihträger
Soziales Rudeltier
Eingesperrter Wanderer



REKORDHALTER MIT ENGER BINDUNG

Der Rothirsch ist die größte Hirschart, die regelmäßig bei uns in Deutschland vorkommt. Der Artname schließt männliche und weibliche Tiere ein und leitet sich von ihrem rotbraunen Sommerfell ab. Im Winter ist das Fell graubraun. Auffällig ist das Ge- weih der männlichen Hirsche, das jedes Jahr neu gebildet wird. Je nach Alter verliert der Hirsch sein Geweih zwischen Februar und April. Unmittelbar danach wächst ein neues, das nach etwa 140 Tagen vollständig ausgebildet ist. Kein anderes landlebendes Wildtier hat ein so rasches Organwachstum.

LEBEN IM RUDEL

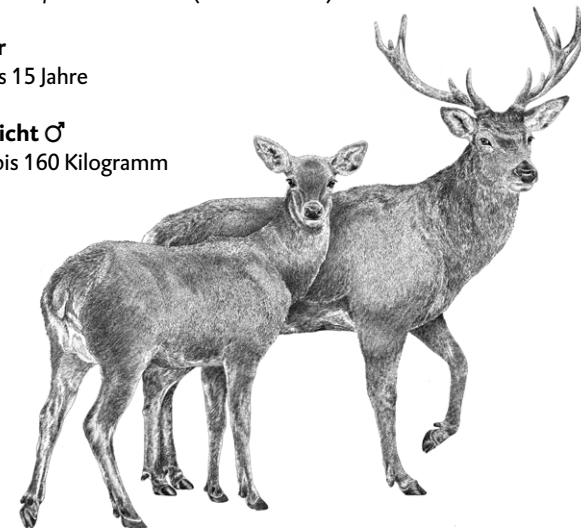
Das Sozialverhalten der Rothirsche ist hoch entwickelt, die meiste Zeit des Jahres leben sie in Rudeln. Die besonders enge Bindung zwischen Hirschkuh und Kalb bleibt etwa ein Jahr bestehen und ist entscheidend für die körperliche und soziale Entwicklung des Jungtiers. In dieser Zeit lernt es, gute Futterplätze und schützende Deckung zu finden und seine Feinde zu meiden. Verliert ein Kalb im ersten Lebensjahr seine Mutter, wird es aus dem Rudel ver- stoßen und bleibt in seiner Entwicklung meist dauerhaft zurück.

Wissenschaftlicher Name
Cervus elaphus

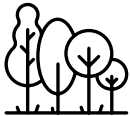
Größe ♂
etwa 150 Zentimeter
(Schulterhöhe)

Alter
10 bis 15 Jahre

Gewicht ♂
100 bis 160 Kilogramm



PFLANZENFRESSER MIT LAUTEM RUF



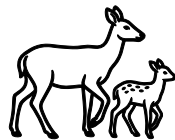
Lebensweise

Ursprünglich lebten Rothirsche in der halboffenen Steppe, heute wäre das vergleichbar mit einer abwechslungsreichen Feldflur. Doch weil sie dort, in ihrem natürlichen Lebensraum, von Menschen zunehmend bedrängt und bejagt werden, ziehen sich Rothirsche als typische Fluchttiere häufig in schützende Wälder zurück. Entgegen ihrer Natur verlassen sie ihre Deckung erst in der Nacht.



Nahrung

Rothirsche fressen täglich bis zu 20 Kilogramm Gräser, Kräuter, Knospen, Triebe, Waldfrüchte und Baumrinde. In ihrem Ersatzlebensraum, dem Wald, schaffen sie kleine Lichtungen, auf denen sonnenliebende Kräuter und Gräser wachsen können und Schmetterlinge, Wildbienen und Waldameisen ideale Lebensbedingungen finden. Bei ihren Wanderungen tragen sie Samen verschiedenster Pflanzen über viele Kilometer im Fell mit sich oder scheiden sie mit ihrem Kot aus und sorgen so für deren Verbreitung.



Nachwuchs

Rothirschkalber kommen im Mai und Juni zur Welt und werden bis zu zehn Monate lang gesäugt. Vor der Geburt vertreibt die Hirschkuh das Kalb des Vorjahres aus ihrer Nähe, die einjährigen Weibchen stoßen aber nach der Geburt wieder zu ihrer Mutter. Auf diese Weise kommt es oft zu typischen Mutterfamilien, die sich zu größeren Rudeln zusammenschließen.



Brunft

Die Paarungszeit der Rothirsche beginnt Anfang September und dauert etwa fünf Wochen. Auf den traditionellen Brunftplätzen treffen die Weibchen auf den Platzhirsch, der mit lautem Röhren und Imponierverhalten seine Gegner einschüchtert. Nur bei etwa gleich starken Männchen kommt es zu einem Kampf, bei dem sie das Geweih einsetzen.



WANDERER MIT GRENZEN

KEIN AUSTAUSCH, KEINE VIELFALT

Rothirsche kommen mit Ausnahme von Berlin und Bremen in allen Bundesländern vor. Tatsächlich beschränkt sich ihre Verbreitung aber lediglich auf 25 Prozent der Bundesfläche. Ein Grund dafür sind die sogenannten Rotwildbezirke. In Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen ist per Gesetz vorgeschrieben, wo Rothirsche vorkommen dürfen. Außerhalb dieser Gebiete besteht ein zum Teil strenges Abschussgebot. Ein weiteres Problem für den Rothirsch ist die Zerschneidung der Landschaft: Um neue Lebensräume zu besiedeln, unternehmen vor allem junge Rothirsche weite Wanderungen. Sie stoßen dabei aber immer wieder an Grenzen wie eingezäunte Autobahnen, Bahntrassen oder Kanäle. Die einzelnen Bestände werden dadurch isoliert, und immer häufiger verpaaren sich verwandte Tiere. Die Folgen dieser Inzucht sind Krankheiten und Fehlbildungen. Langfristig verliert die Art dadurch ihre genetische Vielfalt und damit ihre Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen wie den Klimawandel. Populationsgenetiker sprechen daher bereits vom Beginn eines Aussterbeprozesses.

DER ROTHIRSCH UND DER WALD

Fast alle Wälder in Deutschland werden intensiv für die Holzproduktion genutzt. Rothirsche fressen die Knospen junger Baumgenerationen, die dadurch langsamer wachsen. Oder sie schälen die Rinde der Bäume, in deren Stämme dann Pilze eindringen, die den wirtschaftlichen Wert des Holzes verringern. In vielen Forstbetrieben sind Rothirsche daher eher unerwünscht. In natürlichen Wäldern, die heute kaum noch vorhanden sind, hätten die Tiere viele Nahrungsalternativen, zum Beispiel die Zitterpappel (*Populus tremula*), auch Espe genannt. Doch ihr Anteil am Baumbestand beträgt deutschlandweit kaum mehr als ein Prozent. Sie zählt zu den sogenannten Weichhölzern, die in den vergangenen Jahrhunderten aus unseren Wäldern verdrängt wurden, da sie wirtschaftlich wenig Nutzen haben. In naturnahen Lebensräumen sind sie aber gerade im Winter eine der wichtigsten Nahrungsquellen für Rothirsche.

Die Illustration können Sie auch als Poster in unserem Publikationsshop bestellen.